

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 11 (1889)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, so dienest du doch als Glied in ein Ganzes dich an!

Abonnement:
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeil
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franco an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

Sonntag, 11. August.

Klagt Eines?

Wenn an des Abendhimmels Pracht,
Verfinstert ein Meteor —
Klagt Eines, daß ein Licht verlüht,
Ein Sternlein sich verlor?

Wenn in dem lüstedunklen All
Verfinstert ein Menschenherz —
Klagt Eines, daß ein Glück verlüht,
Fühlt Eines tiefen Schmerz?

Vorbei, Vorbei! Die Jagd nach Glück
fragt nicht, was jäh zersehlt.
Und jeder Stern und jedes Herz
Ist eine ganze Welt!

Anna Büschke.

Internationaler Frauenkongress in Paris.

Der vom 12. bis 18. Juli in Paris tagende Frauenkongress sah einen Kranz von hervorragenden Frauen aus aller Herren Länder vereinigt, die, getrieben von dem Streben, ihrem Geschlechte zu nützen, dort ihre Ansichten und Wünsche zum Ausdruck brachten. Durch beiläufig 150 Damen waren nahezu 400 Frauen-, Wohlthätigkeits-, Erziehungs-, Unterstützungs- und andere gemeinnützige Vereine vertreten, und es repräsentirten dieselben nicht nur die Länder Europa's, sondern auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Indien, Algier u. s. w.

Wer bis dahin der Frauenbewegung achselzuckend und hohnlächelnd glaubte gegenüberstehen zu müssen, dem zeigte der Verlauf der Versammlungen, daß die Frauenfrage zur sozialen Frage geworden ist und daß das zielbewußte, ernste Streben der Frauen diese letzteren den Männern als wenigstens ebenbürtige Mitarbeiter am großen Baue des öffentlichen Wohles an die Seite stellt.

Als Ergebnis des Kongresses wurden nachstehende bedeutende Resolutionen gefaßt:

Die erste Sektion — für Moral und Philanthropie — wünscht Angesichts der bedauerlichen Folgen des Systems der Trennung der Geschlechter auf die Erziehung, und später auf die Ge-

ellschaft, die gemischte Erziehung, welche allmählig auf alle Grade des Unterrichts auszudehnen wäre. Sie befürwortet die Aufhebung der sittenpolizeilichen Ausnahmebestellung der Frau, wo eine solche noch besteht, und verlangt, daß die Gesetzesübertretungen gegenüber den betreffenden Individuen aufhören; endlich befürwortet sie Maßregeln gegen die Thierquälerei, die Gründung von Taubstummen-Instituten und in einer Reihe von Fällen die Förderung der Sache des allgemeinen Friedens.

Die zweite Sektion — für Pädagogik, Kunst, Wissenschaften — verlangt die Zulassung der Frauen und Mädchen zu allen öffentlichen Schulen, sei es als Lernende oder Lehrende, gleichberechtigt mit den Angehörigen des andern Geschlechtes. Sie protestirt besonders gegen den eigenthümlichen Vorgang, wonach an den Konsevatorien Männer den Unterricht im Gesange und Deklamation an junge Mädchen ertheilen; diese Anomalie möge zu bestehen aufhören. Sie verpflichtet die sogenannten «Ecoles maternelles» (staatliche Aufsichtsschulen für Kinder bis zu sechs Jahren), sich der in den Straßen irrenden oder zum Betteln ausgenützten Kinder anzunehmen; wünscht die Knaben bis mindestens zum zehnten Lebensjahre unter weiblicher Aufsicht zu erhalten. Sie will das Internat in den Lehrerinnen-Bildungsanstalten abgeschafft, eine vollständige Gleichheit der Bezüge für Lehrer und Lehrerin hergestellt wissen und das Untersuchungs- und Inspektionsrecht in allen weiblichen Schulen den Frauen reserviren.

Die dritte Sektion umfaßt das weite Gebiet der Legislative. Der Kongress verlangt vor Allem, daß die Prinzipien der großen französischen Revolution, betreffend die bürgerliche Gleichstellung der beiden Geschlechter, zur Ausführung gelangen.

Der Kongress spricht sich im Besonderen für die Erhöhung des gesetzlich geschützten Alters (14 Jahre) aus; der Verführer eines jungen Mädchens, das er verläßt, hat die Folgen seines Vergehens unter allen Umständen zu tragen.

Die Frau kann Vormünderin und Mitglied eines Familienrathes sein, selbst wenn es sich nicht um ihre eigenen Kinder handelt.

Sie kann, verheirathet, nach Belieben über den Nutzen ihrer Arbeit und über alle aus Schenkung oder Erbschaft herrührenden Güter verfügen, vorbehaltlich der Bestimmungen des Heirathsvertrages.

Die Ehegatten sollen gleiche Rechte in Bezug auf Erziehung, Korrektion, Heirathszustimmung ihrer

Kinder haben. Streitigkeiten regle das Zivilgericht als Rathskammer.

Auf Initiative von Miß Mai Wright Servall, der Vertreterin des großen Nationalrathes der amerikanischen Frauen, beschloß der Kongress die Gründung eines „permanenten internationalen Frauenrathes“.

Durch Gründung dieses permanenten, internationalen Frauenrathes ist der Frauenfrage ein eminenter Dienst erwiesen. Alle vereinzelten Bestrebungen finden dort ihren Brennpunkt. Die nächsten Jahre schon werden die Bedeutung dieser neuen Schöpfung konstatiren.

Der Erst- und Letztgeborene.

Manche Mutter, die eine herzige, kleine Schaar ihr Eigen nennt, bedenkt nicht, daß jedes der Kleinen ihr von Gott geschenkt, daß jedes derselben gleiches Anrecht an ihr Herz, ihre Liebe besitzt, ja daß es sündhaft ist, wenn sie ungerechter Weise dem einen oder andern mehr Liebe und Sorgfalt schenkt, als der übrigen kleinen Schaar.

Und doch — wie oft begegnet es uns im Leben, daß die Mutter mit Vorliebe die Tugenden und Talente des Erstgeborenen rühmt, während die nicht minder gut beanlagten andern Kinder leer ausgehen und geringschäßig behandelt werden. Muß dies nicht ein Gefühl von Bitterkeit, ja oft des Hasses, in den kleinen, empfänglichen Herzen der Geschwister erwecken, statt die Bande der Liebe mit jedem Tage fester zu knüpfen?

Doch nicht von der Bevorzugung der Erstgeborenen allein sei hier gesprochen, ein ebenso ernstes Mahnwort gilt den Müttern auch bei der Erziehung des Letztgeborenen, des sogenannten Nesthüchchens, das nur zu oft durch allzu zärtliches Verziehen un-erzogen bleibt!

Ich kenne Eltern, welche ihre erstgeborenen Kinder musterhaft erzogen, von ihnen ernste Pflichterfüllung verlangten, die geringste Verjämniß strenge ahndeten, während das Nesthüchchen mit Nachsicht behandelt wurde und dessen Schwächen und Fehler als originell und humoristisch belacht wurden.

Wer hat es nicht selbst schon oft genug erlebt, daß die Eltern beim Vorstellen ihrer Kinder den Fremden gegenüber über die älteren mit Namenennung flüchtig hinweggehen, während ihr Auge

mit Stolz und Liebe auf dem „Jüngsten“ haften bleibt, dessen Vorzüge und Talente dann rühmlichst erwähnt werden?

Wie muß es in solchen Augenblicken in den Herzen der übergangenen Kinder aussehen? Wird nicht in solchen Stunden ein Theil der Liebe und Dankbarkeit, die das kleine Herz ausfüllen, gewaltsam aus demselben gerissen? Habt ihr, o lieben Mütter, auch schon bedacht, daß durch diese Vernachlässigung hier Selbstüberschätzung, Hochmuth und Eitelkeit gewaltsam geweckt werden, indeß sich dort edle Regungen, Offenheit und Hingebung in sich selbst zurückziehen oder ganz im Keime ersticken werden? Ich sah schon manches junge Herz in bitterem Weh erstarren ob solcher unbedachten Lieblosigkeit, ich sah aber auch den Dämon des Neides in den armen, kleinen, verzagten Herzen aufgehen, der nur zu bald alle besseren Regungen überwucherte, weil die Liebe der Mutter nicht rechtzeitig die Gefahr erkannte, in welcher das liebelebzende Herz des Kindes schwebte.

Die größte Grausamkeit gegen die Erstgeborenen herrscht wohl in Rommern, wobei der Landesbrauch dem Jüngsten Haus und Hof zuspricht, indeß die älteren Geschwister ihm Knechte und Mägde sein müssen. Sie mußten in frühesten Jugend auf ihre Spiele und sonnige Kinderzeit verzichten, um das Jüngste zu pflegen, wenn Vater und Mutter zur Arbeit gingen, sie wachten sorgend an seinem Bettchen und lehrten ihm die ersten Gehebränge, um alsbald, wenn das Knäulein flügge geworden, von ihm aus dem Herzen der Eltern, von der Stätte seiner Geburt vertrieben zu werden!

Warum diese Bevorzugung der Jüngsten?

Aber — es ist eigentümlich, wie tief eingewurzelt bei uns diese Bevorzugung des Jüngsten ist, wie weit selbst in die graueste Vorzeit sie zurückgeht!

Die poetische Religion unserer Voreltern, unsere köstlichen Sagen und Märchen, sie alle feiern die Jüngsten, statten sie mit seltenen Vorzügen und hoher Schönheit aus. Baldur, der jüngste Sohn Odins, ist der Liebling der Götter, die kleine Bibussa gründet Prag, Sarah Kohn rettet durch ihre Schönheit ihr Volk. In dem alten Märchen ist Däumling der Retter seiner Geschwister, kein Rosenroth wird von Frau Holle mit Gold überschüttet.

Um jedoch von den Sagen und Märchen zur Geschichte überzugehen, so finden wir auch hier und insbesondere in der biblischen Geschichte den Jüngsten häufig in den Vordergrund geschoben. Benjamin rettete den Vater und die Geschwister, David und Salomo sind mit besonderen Gaben ausgestattet.

Ob dieser geheimnißvolle Faden, der sich von Geschlecht zu Geschlecht weiter spinnt bis zu dem heutigen Tage, der die posticumwobene Sage wie die heiligste Weltgeschichte durchzieht, nicht seinen Ursprung in dem Fluche findet, welcher den erstgeborenen Kain traf, als er den jüngstgeborenen Abel in aufroderndem Neide ermordete?

O, ihr Mütter, an euch ist es, die Folgen dieses entsehligen Fluches, der noch heute die Menschheit belastet, abzuschwächen; umfaßt euere Kinder alle in gleicher Liebe, auf daß der Fluch Kain's nicht nachbrenne in den Herzen eurer Erstgeborenen, auf daß Kain, der Vater des Neides, auf ewige Zeiten ausgerottet werde aus der Menschheit, die ja zum Ebenbilde Gottes geschaffen wurde.

C. v. Schirnding.

Schwiegermutter und Schwiegertochter.

(Schluß.)

Beide Frauen hatten im Eifer des Gesprächs nicht bemerkt, daß eine alte Dame langsam auf die Laube zugekommen war, bis dieselbe mit den Worten: „Kinder, worüber freuet ihr?“ zu den beiden Frauen trat.

Helene stand sofort auf, indem sie mit erzwungenem Lächeln sagte: „Elisabeth hat mir einmal wieder eine Moralpredigt gehalten, Großtaunte. Sie ist so viel verständiger als ich,“ auf das so einen Ausdruck legend; „dafür ist sie auch die Ältere von uns beiden. Aber ich muß nun gehen, habe

mich schon zu lange verweilt. Ernst wird schelten,“ fügte sie etwas malitios hinzu, „mein Herr und Gebieter!“ Damit empfahl sie sich und ging, von der Freundin begleitet, dem Ausgang des Gartens zu.

Als Letztere zurückgekehrt, lehnte die alte Dame behaglich in einem Gartensessel, der fürsorglich für sie hingestellt war. Nach ziemlich erregt, theilte ihr die Enkelin den Inhalt des gehaltenen Gesprächs mit und schloß mit den Worten:

„Nun, liebe Großmama, was sagst Du dazu? Eine solche Schwäche und Herzlosigkeit hätte ich Ernst nimmermehr zugetraut.“

„Kind, Kind,“ erwiderte die Greisin, „Du weißt nicht, wozu eine schöne und herrschsüchtige Frau einen Mann bringen kann. Um des lieben Friedens, um der eigenen Bequemlichkeit willen wird nachgegeben. Der beste Sohn wird heringebacht, daß er nicht mehr Recht von Unrecht zu unterscheiden vermag.“

Großmutter's Blicke schweiften in's Weite, ihre Gedanken schienen in die ferne Vergangenheit zu wandern, als suchte sie etwas. Elisabeth wagte nicht, ihren Gedankenengang zu unterbrechen. Sie wußte, daß es in ihrem Leben dunkle Punkte gab, in der Enkelin, aber am allerwenigsten zuzum, daran zu rühren. Ruhig setzte sie sich neben die alte Dame hin und nahm ihre Arbeit zur Hand. Nach einer geraumen Weile schien diese zur Gegenwart zurückgekehrt.

„Wie es früher Mode war,“ fing sie an, „daß in Kindermärchen, Jugendberzählungen, Theaterstücken, die böse Stiefmutter figurirte und die Kinder bei dem bloßen Namen ein Grausen überließ, so ist seit einer Reihe von Jahren die Schwiegermutter an deren Stelle getreten. In Lustspielen, in Feuilletons, in allen Wigblättern wird die Schwiegermutter lächerlich gemacht. Kaum eine Zeitung nimmt man in die Hand, ohne auf eine Anekdote zu stoßen, in welcher sich nicht auf ihre Kosten lustig gemacht wird.“

Sie ist eine stehende Figur geworden, wie in den Kasperletheatern der Hanswürst. Die Schreiber, die ihre faden Witze in so schmählicher Weise spielen lassen, sollten bedenken, daß in dieser Allgemeinheit ihre eigenen Mütter mit begriffen sind, und wie viel Gift sie damit in junge, unerfahrene Herzen träufeln. Weil es sie und da eine böse, zänkische Schwiegermutter gibt, muß man deswegen eine ganze Klasse von edlen, aufopferungsfähigen Frauen das entgelten lassen? Wie häufig sieht man in allen Ständen die Schwiegermutter jenseits in dem Hause ihrer Kinder wirken, wie bereitwillig in der uneigennützigsten Weise helfen, wo es noth thut, bei der Kinderpflege, in Krankheiten, nach der eigenen Bequemlichkeit nicht fragend. Mit welcher Liebe hängen die Großeltern an ihren Enkeln?“

„Wie Du, Großmütterchen, an uns hängt und uns eigentlich bezogen hast,“ unterbrach die Enkelin.

„Es hat Dir wenigstens nichts geschadet, mein Liebling,“ antwortete die Greisin, indem sie mit der mageren Hand lieblos über den blonden Scheitel der jungen Frau strich. „Du bist eine vortreffliche Frau und Mutter und — eine Ausnahme in der jetzigen Zeit — auch eine gute Schwiegertochter,“ fügte sie lächelnd hinzu. „Deine Schwiegermutter hat alle Ursache, mit Dir zufrieden zu sein.“

„In der antiken Welt, bei den alten Germanen, wurde die Mutter heilig gehalten, und der weise, jüdische Gesetzgeber hat das Gebot gegeben: „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ Unsere pietätlose Zeit, die sich bemüht, Alles herabzuziehen, hält dies für einen überwundenen Standpunkt, und indem sie die Jungen auf den Schild erhebt, werden die Alten gleichsam hinter die Thüre gestellt. Unsere modernen jungen Hausfrauen, die sich, Gott sei's geklagt, im elterlichen Hause wenig genug mit häuslichen Geschäften befassen, bilden sich nichts desto weniger ein, alle Weisheit mit Köpfeln gegessen zu haben, und halten sich, sobald sie glücklich unter die Haube gekommen sind, geradezu für unfehlbar. Sie wissen Alles viel besser und würden es für eine große Beleidigung ansehen, sollte sich Jemand einfallen lassen, an dieser Unfehlbarkeit zu zweifeln, oder sich gar vermaßen, einen Rath zu ertheilen. Von Seiten der Schwiegermutter gilt dies für ein Verbrechen, und doch wollen sie selbst einmal Schwiegermütter wer-

den und können also den Zeitraum bemessen, wann ihre Unfehlbarkeit umgestoßen und eine aufsteigende Größe ihnen zurufen wird: „Du verstehst nichts, ich verstehe Alles viel besser.“ Statt diese Richtung zu protegiren, sollte man lieber an die bekannte Fabel von dem Bauer mit dem Holztrögelchen erinnern.“

„In meiner Jugend,“ fuhr die Greisin mit einem tiefen Seufzer fort, „in meiner Jugend war es anders. So wie das Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern ein viel respektvolleres war, so war auch das der Schwiegertochter zu den Schwiegereltern. So lange die Kinder im elterlichen Hause lebten, wußten sie nichts weiter, als daß sie den Eltern zu gehorchen hatten, daß deren Wille Gesetz sei und sie ihre etwaigen Wünsche ganz bescheiden äußern durften. Offenem Widerspruch gab es nicht. Die Aussprüche der Eltern waren so unumstößlich wahr, wie das Evangelium. Dieselbe Ehrfurcht sollte man den Schwiegereltern. Wenn ein junges Mädchen verlobt war, gab sie sich alle erdenkliche Mühe, das Wohlwollen der Mutter ihres Bräutigams zu erwerben, während heutzutage es gerade umgekehrt ist; die Mutter muß der Braut und noch mehr der jungen Frau die Cour machen, um, wenn nicht die Liebe — denn die erwirbt sie sich trotz Allem und Allen nur in den seltensten Fällen — aber wenigstens so viel zu erlangen, daß ihr der Sohn nicht ganz und gar entzogen wird.“

Die alte Frau hatte sich in solchen Eifer hinein geredet, die letzten Worte waren fast von den mühsam zurückgehaltenen Thränen erstickt.

Elisabeth hatte die Großmutter noch nie so aufgeregt gesehen; sie war zuerst ganz starr und sagte dann, ungläubig mit dem Kopf schüttelnd: „Großmütterchen, Du übertriebst. Das müßte ja ein herzloses Geschöpf von einer Frau sein und ein erbärmlich schwacher Mann!“

„Kind,“ erwiderte die Greisin, die sich inzwischen wieder gefaßt hatte, in ihrer gewöhnlichen, milden Art, „Kind, ich übertreibe nicht, was ich Dir sage, habe ich Alles erlebt. Du hast ja eben das lebendige Beispiel von Deiner Cousine gesehen.“

„Ich hoffe, Helene wird in Wirklichkeit nicht so schlimm sein, als es den Anschein hat, und sich eines Besseren besinnen,“ begütigte die Enkelin.

„Gott gebe es! Als ich Braut wurde,“ spann die Großmutter ihren Gedankenaden weiter, „es sind nun schon über sechzig Jahre her, ja, da war die Welt noch in ihrer richtigen Bahn und Alles hatte seine Ordnung, wie Gott es haben wollte. Mit welcher Schen betrat ich zum ersten Mal an der Hand meines Verlobten das Haus seiner Eltern, wie ehrerbietig küßte ich der Mutter die Hand und versprach ihr, eine gute Tochter zu sein, und bat sie, mich ein wenig lieb zu haben. Wie sorglich erkundigte ich mich nach den Gewohnheiten und Liebhabereien meines Bräutigams, nach seinen Lieblings Speisen, und bat die Mutter, mich dieselben zu lehren. Eine gelehrige Schülerin war ich. Sie war stets in unserem Hause ein lieber und geistreicher Gast, dem wir alles zu Liebe thaten, was wir nur konnten. Ihre letzten Jahre verlebte sie bei uns, als sie ganz vereinsamt war; wie oft sagte sie, indem sie meine Hand ergriff: „Du bist mir stets eine gute Tochter gewesen, Dora, Deine Kinder mögen es Dir vergelten.“

„Es ist nur zu erklärlich, daß eine gewisse Eifersucht zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter besteht. Die Mutter, die so lange die erste Stelle eingenommen, kommt nun in zweite Linie; während sie nach wie vor mit ungetheilter Liebe an dem Sohne hängt, ist seine Liebe zwischen Gattin und Mutter getheilt, und ist es für Letztere recht schwer, sich in die veränderten Verhältnisse zu fügen; nur die Gewißheit, den Sohn glücklich zu wissen, kann es ihr erleichtern. Die junge Frau will ihres Gatten Liebe voll und ganz besitzen und ist eifersüchtig, daß die Mutter wohl auch Anspruch an ihn macht, vielleicht noch einigen Einfluß auf ihn ausübt, der nicht immer mit ihren Wünschen übereinstimmt. Beiden Theilen muß Rechnung getragen, aber dabei nicht vergessen werden, daß die Mutter der versterbende, die Tochter der gewinnende Theil ist, daß erstere den Sohn zuerst geliebt. Die Menschen müssen

bei jedem Zusammenleben sich gegenseitig ertragen und vertragen. In den jungen Leuten ist es, die kleinen Schwächen und etwaigen Wunderlichkeiten des Alters mit Geduld zu tragen, sowie die Alten Rücksicht üben müssen, wenn die Jugend ihre eigenen Wege geht und in größerer Sorglosigkeit ihre eigenen Erfahrungen machen will.

Großmutter schwieg, um auszuruhen und um ihre Gedanken zu sammeln. Nach einer Weile fing sie an:

„Es ist eine Härte und eine Grausamkeit, das an und für sich hilflosbedürftige Alter sich selbst oder fremder Pflege zu überlassen, statt daß es Kindespflicht wäre, sich der Eltern anzunehmen. Ist es nicht ein Segen für eine Familie, wenn Eltern und Kinder, die noch mitten im Kampfe des Lebens dastehen, sich mit ihren Leiden und Freuden, mit ihren Sorgen und Kummernissen in die stille Großelternstube flüchten können, wo sie sicher sind, wenn auch nicht immer Rath und Hilfe, aber doch stets warme, innige Theilnahme und ein tröstliches Wort zu finden? Und wie glücklich die Großeltern, die von der behaglichen Sopha oder dem bequemen Lehnstuhl aus dem geschäftigen Treiben der jungen Welt zu sehen und sich so viel Geistes- und Herzensfrische bewahrt haben, um sich daran erfreuen zu können. Mir ward dieses Glück zu Theil, wofür ich nicht dankbar genug sein kann, indem Deine guten Eltern mich einsame, alte Frau zu sich genommen haben und mir seit einer Reihe von Jahren die liebevollste Pflege angebeihen lassen. Gottes Segen komme über sie!“

Großmutter's Hände hatten sich unwillkürlich wie zum Gebet gefaltet. Müde vom vielen und langen Sprechen waren ihr die alten Augen zugefallen. Elisabeth verließ leise, nicht ohne Nührung, die Weißblattlaube.

O. M.



Für Küche und Haus

Senfbutter. Sechs Eßlöffel feinen Senf, vier hartgekochte Eiböcker, Salz und Pfeffer nach Geschmack, verührt man mit 1/4 Kilo zerlassener, süßer Butter. Zu kaltem Fleisch und Fisch eine beliebige Beigabe.

Füllung zu Nierenpastete. Zwei Schweinsnieren und zwei Kalbsnieren schneidet man in feine Scheiben und läßt sie eine Stunde in kaltem Wasser liegen. Gut ausgedrückt, gibt man sie in 1/2 Kilo heißer Butter, mit Salz, etwas Pfeffer, gestoßenen Nellen, Koriander, zwei Lorbeerblättern, ein wenig geschnittener Zitronenschale, ein Theelöffel ganz fein geschnittener Zwiebeln und zwei Löffel Mehl, und läßt zugebekt auf gelindem Feuer 1/2 Stunde dünsten. Dann wird etwas weniges gute Fleischbrühe (mit einer Gabe Fleischextrakt geträufelt) und 1/4 Liter alter Weizweizen zugegeben und das Gericht so lange fortgedünnt, bis die Nieren ganz weich geworden sind und die Sauce auf wenige Löffel davon eingedünnt ist. Mit einem Eßlöffel voll geriebenem Parmesankäse vermischt, wird die Masse in den Teig eingeknetet und gebäckt. Diese Pastete gilt als feiner Leckerbissen.

Rindfleisch mit Reis. 1/2 Kilogramm ziemlich fettes Rindfleisch gibt man mit 1 Liter Wasser, Salz, Petersilie, 2 Lorbeerblättern, etwas geriebener Muskatnuß und Piment ganz fest zugebekt auf gelindem Feuer und läßt es etwa 2 Stunden dämpfen. Nach Ablauf dieser Zeit wäscht und bräht man 1/2 Kilo ganz guten Reis, läßt ihn gut ausquellen, gibt ihn zum Fleisch und kocht beides zusammen 15—20 Minuten lang. Der Reis nimmt alles vorhandene Fett und den ausgekochten Fleischsaft in sich auf. Reis und Fleisch wird zusammen gefällig angerichtet und mit geriebenem Parmesankäse bestreut.

Gries- oder Reisbrot mit Wein. Eine gute Qualität Reis oder Gries wird in Wasser gut ausgewaschen, mit Beigabe von einer Prise Salz und einem Eßlöffel Butter. Zuletzt fügt man ein halbes Glas guten Strohwein hinzu und bestreut den Brot mit Zucker und Zimmt.

Ein vorzügliches Konservierungsmittel für Fleisch ist erfahrungsgemäß der Zucker. Die Anwendung ist folgende: Der Zucker wird fein gestoßen und das aufzubewahrende Fleisch ganz einfach damit eingerieben, und bei Benutzung des Fleisches wird dasselbe mit reinem Wasser wieder abgewaschen. Gewiß ein sehr einfaches Verfahren, um im Sommer frisches Fleisch zu konserviren.

Chemieprofessor Fresenius in Wiesbaden behauptet, daß ein Ei so viel Nahrung enthalte, wie ein Pfund und eine Unze Kirichen, 1/4 Pfund Trauben, 1 1/2 Pfund Aepfel, 2 Pfund Stachelbeeren und 4 Pfund Birnen, und daß 114 Pfund Trauben, 127 Pfund Aepfel, 192 Pfund Birnen und 327 Pfund Pflaumen im Nährwerth gleich seien 100 Pfund Kartoffeln.

Tintenflecken. Um Tintenflecken aus leinenen und wollenen Stoffen zu entfernen, wendet man häufig kleeaures Salz an. Es gibt aber ein viel unschädlicheres Mittel, nämlich Zitronensaft. Kleeaures Salz ist giftig und greift an, wenn man nicht sehr vorsichtig ist, den Stoff an. — Ist die Tintenorte leicht löslich, so ist es gerathen, die Flecken auszuwaschen und sie darnach mit heißem Mundstalg zu benezen. Im Fall dies Mittel wirkungslos ist, hilft meistens das Besenchen mit Zitronensaft.

Das Reinigen goldenen Schmuckes mit dem einen oder andern Kupfervitriol ist meistens nachtheilig für das Geschmeide und verdirbt den Glanz. In neuerer Zeit wendet man deshalb häufig eine Flüssigkeit an, welche aus 1/4 Liter Wasser, 20 Gr. doppeltsohlensaurem Natron, 10 Gramm Chloralkali und 10 Gramm Kochsalz sich zusammensetzt. Nachdem man mit Hilfe einer weichen, kleinen Bürste die Gegenstände damit gereinigt hat, werden sie mit reinem Wasser abgepült, darnach in Sägeohne gelegt und endlich mit seidenen Lappchen abgerieben.

Wink für Blumenfreunde. Das beste, d. h. das einfachste, reinlichste und unschädlichste Mittel, um Topfpflanzen von Ungeziefer zu säubern, ist Wasser. Man legt die Pflanzen an einem passenden Ort, wo das Wasser gut abfließen kann, behutsam auf den Boden und bespritzt sie dann gut. Wenn man die Pflanze dabei immer umwendet und von allen Seiten gehörig abspritzt, wird sie vollständig rein werden, ein frisches Aussehen erlangen und auf's Neue zum Wachstum kommen. Die Insekten werden mit dem Wasser fortgespült. Besonders bei großblättrigen Pflanzen, die man durch das Umlegen zu beschädigen fürchtet, bewirkt man eine gründliche Reinigung auch durch vorsichtiges Abwischen des Stengels und der Blätter auf der oberen und unteren Seite vermittelt eines weichen, in Seifenwasser getauchten Schwammes; darnach empfiehlt es sich, die Pflanzen noch mit reinem, lauwarmem Wasser abzuwaschen.

Von allen andern Mitteln, die empfohlen werden, ist keines so unschädlich, als dies. Man kann es bei allen Zimmerpflanzen ohne den geringsten Nachtheil für dieselben anwenden.



Kleine Mittheilungen

Der Internationale Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Thierjoller hat sich die Aufgabe gestellt, den entsetzlichen Vivisektionmißbrauch an das Licht der Öffentlichkeit zu ziehen und demselben mit allen Kräften entgegen zu arbeiten. Die außerordentliche Theilnahme, welche sich im deutschen Volke für die Bestrebungen dieses Vereins gezeigt und welche im Beitrith einer so großen Anzahl von Mitgliedern aus allen Ständen, vom Fürsten und Minister bis zum einfachen Bürgermann, ihren Ausdruck gefunden hat, ist ein sprechender Beweis dafür, daß die sittliche Entrüstung über die Greuel der Vivisektion in stetem Zunehmen begriffen ist. — Der Jahresbeitrag für die stimmberechtigten Mitglieder beträgt jagungsgemäß mindestens drei Mark; dafür wird zugleich das Vereinsorgan „Der Thier- und Menschenfreund“ unentgeltlich geliefert, welches monatlich einmal mindestens einen Bogen stark erscheint und über den Stand der Vivisektionsfrage und die Thierchutzbestrebungen überhaupt auf's genaueste unterrichtet. (Der Abonnementspreis dieser Monatschrift, durch die Post, im Buchhandel oder direkt von der Expedition bezogen, beträgt jährlich zwei Mark.)

Aus den Berichten der schweizerischen Wohlthätigkeitsvereine in Paris geht hervor, daß sie eine Menge Schweizer unterstützen mußten, die nach Paris kamen und da keinen Verdienst fanden; Paris biete den Fremden immer weniger Gelegenheit zur Arbeit. Ueber 500 Personen mußten im letzten Jahre die Vereine zur Rückreise behilflich sein. Namentlich Dienstmädchen finden oft statt eines guten Platzes eine Unglücksstätte.

Auf dem Bahnhof Fried (Aargau) wurden in Fässern 11 Waggon Kirichen speidert (gleich 3300 Zentner), zum Preise von 11, 12 und 12 1/2 Fr. per Zentner annähernd im Werthe von 38,000 Fr. Dabei sind die Markfirichen, die in Körben verpackt werden, nicht eingerechnet.

Im Schlachthause von Divis ist ein Lokal für Erzeugung von Kälte errichtet worden, wobei die Nachtheile der Eisabfuhr (Feuchtigkeit, Fäulniß etc.) wegfallen. Nur Genf und Carouge sollen in der Schweiz solche Anstalten besitzen, während sogar Paris erst die Erfahrungen Genfs in dieser Hinsicht abwarten will.

Die Vereinsmeierei grasirt in Basel so heftig, daß einer statistischen Berechnung der „Nationalzeitung“ zufolge auf den neunten Erwachsenden Basler je ein Vereinspräsident kommen soll.

Nur in Deutschland sind in acht Jahren 6000 Brände durch mit Zündhölzchen zäufelnde Kinder verursacht worden.

Wieder hat eine amerikanische Dame, Miß Helene Webster, an der Zürcher Hochschule ihre Doktorprüfung mit bestem Erfolge (summa cum laude) bestanden, und zwar in germanischer Philologie (Mittelhochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Angelsächsisch und Gotisch).

Die in Ceylon residirenden europäischen Frauen haben einen Verein gebildet zur Förderung der Frauenziehung unter den Eingeborenen. Die Letztern sind von ihren Weibern in Europa her gewiß noch in gutem Andenken und man wird sich erinnern, welchen sehr intelligenten Einrud die Frauen und Mädchen machten. Es wird nun zuerst an der Errichtung zweier Schulen gearbeitet, in denen sowohl weibensächlicher, als Handfertigkeitsunterricht stattfinden soll. Es läßt sich voraussehen, daß man mit Energie und Ausdauer schon in wenigen Jahren einen festen Stamm ganz brauchbarer singalesischer Frauen haben wird, welche dann eine edlere Bildung unter ihren Mitbewerbern verbreiten können.

Das Trinken bei der Feldarbeit. Viele Landleute bekämpfen bei ihren Feldarbeiten den Durst, um dem heftigen Schwitzen zu entgehen. Dies ist jedoch nicht zweckmäßig und kann unter Umständen zu schlimmen, ja selbst gefährlichen Zufällen führen. Der Durst ist als Mahnung zum Ertrage der dem Körper verloren gegangenen Flüssigkeiten anzusehen, und bei Nichtbeachtung dieser Mahnung treten Blutverdünnung und Austrocknung der Gewebe, schließlich der sogenannte Sonnenstich ein. Abgesehen von diesen schlimmen Folgen ist es auch sicher, daß durch den wegen Flüssigkeitsmangel geschwächten Stoffwechsel die Körperernährung beeinträchtigt wird. Es scheint demnach nicht räthlich, den Durst völlig zu unterdrücken, aber man trinke langsam und mäßig, am besten legt man dem Wasser Zitronensäure oder einige Tropfen der bedeutend billigeren Salzsäure zu, wodurch auch der durch die Wasserzufuhr bewirkten Verdünnung der Magensäure in rationeller Weise entgegengewirkt wird. Als bestes und billigstes Getränk für Feldarbeiter bei großer Hitze hat sich saure Milch oder schwarzer, in kaltem Wasser gekühlter Kaffee erwiesen. Ein Schluck von diesem stillt sofort den Durst und läßt ihn längere Zeit nicht wieder aufkommen.



Sprechsaal

Fragen.

Frage 1173: Welches sind die allseitigen Pflichten einer Pfarrfrau auf dem Lande?

Frage 1174: Ist es statthaft, daß feuchthustenfranke Kinder zur Sommerfrische in Gasthäuser gebracht werden, wo bereits Familien mit Kindern zur Erholung sich häuslich niedergelassen haben?

Frage 1175: Bitte eine sparsame Hausfrau um gültige Auskunft, wie hoch sich die wöchentlichen Auslagen für bürgerlichen Tisch belaufen dürfen für drei erwachsene Personen (zwei Männer und ein Frauenzimmer) und zwei Kinder im Alter von acht und neun Jahren. Zum Voraus freundlichen Dank.

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 1176: Wo könnte in Zürich eine junge Tochter die Schnellstenographie nach neuester Methode erlernen? Abonnentin v. B. Zürich.

Antworten.

Auf Frage 1155: Ein vorzügliches, billiges, anti-septisch wirkendes Mundwasser bereitet man sich aus: 5 Gramm Cochenseife, gestoßen, je 2 Gramm Thymol und Pfeffermünzöl, je 1/2 Gramm Anis-, Zitronen-, Nellen- und Zimmt-Öel, 1 Liter feinstem Weingeist. Man bringt Alles zusammen in einen Kolben, läßt unter öfterem Umschütteln acht Tage stehen und seigt dann durch ein feines Tuch.

P. S. in St.

Auf Frage 1171: Wollene Bettdecken reinigt man in einer Mischung von einem Theil Salmiak auf zehn Theile warmes Wasser. Zum Durchwaschen wird mit besonderem Vortheil Fowler's Economy-Soap verwendet. Die Decken dürfen nicht schließlich in kaltem, hartem Wasser gespült, sondern sie sollen zum Schluß in ganz reinem, lauem Seifenwasser recht gut durchgeschwungen werden. Während des Trocknens sollen die Bettdecken in kürzeren Zwischenräumen von zwei Personen recht häufig durchgeschüttelt werden, das macht sie zart, weich und geschmeidig.

Auf Frage 1172: Die tägliche Anwendung von Seife sagt mancher Haut nicht zu; es macht sie spröde und rüßig. Voraz dagegen macht weich und weiß zugleich. Der gestoßene Borax wird in Rosenwasser aufgelöst und in dienlicher Mischung dem Waschwasser beigeigt.

Eine Heldin.

Novelle von Wilhelm Niedermaier.

(Fortsetzung.)

Arnold wurde keineswegs von dieser Stimmung verschont. Er verschlang vielmehr die auf diesen Gebieten so gründlich bewanderte Frau mit den Augen; denn ihn dünkte, nie sei so viel Grazie auf ein nichternes Thema verwendet worden, nie habe natürlicher Takt und angeborene Anmuth eine Frau geadelt im Diskurs über das Triviale, wie Frau Felder. Sie schien ihm noch begehrenswerther, wo sie als Meisterin in der eigentlichen Domäne des Weibes so sicher auftrat. Wenn das ovale Köpfchen energisch etwas vernahm und die starken Brauen sich zusammenzogen, lag ein ebenso großer Reiz in der lieblichen Gestalt, als wenn sie auf grüner Matte stand und, die schlanke Taille vorgebeugt, das große Auge schmend auf die Hochgipfel richtete, welche in der Nähe zu genieren ihr noch der Gesundheitszustand verwehrte. Der still beobachtende Mann mußte sich des Mitleids mit sich selbst erwehren, daß ihm zum ersten Mal die Poésie naiver Weiblichkeit nahe trete und einen Johannisstrich wecke, gegen den er vergeblich ankämpfte.

Der Nachmittag war dem Ordnen der Blumenschätze gewidmet, vermehrt durch Edelweiss und Alpenrosen, welche eine Sennerin im Korridor draußen anbot. Es war ein lustiges Rennen und Fragen der Damen im ganzen Hause herum. Arnold hatte das Unglück gehabt, einmal vom Pressen und Ordnen der Pflanzen zu sprechen, zum Zwecke der Zusammenstellung von Souvenirs. Man erinnerte sich heute dessen und rief sich um ihn als Fachmann. Mehrere Damen nöthigten ihn das Versprechen ab, in ihrem Zimmer hilfreich zu sein. Die Thüren standen alle offen; auf den Gängen herrschte ein froher Tumult. Die Dienboten wurden wegen zahlloser Atenfilien zur Verzweilung gebracht. Eines schoß mit Lachen und Rufen, die Arme voll gepackt, am Ladern vorüber.

Um von seinen Klagegeiftern erlöst zu werden, begab sich Arnold in das Zimmer, dessen Nummer er sich richtig glaubte gemerkt zu haben. Unvernünftig stand er der schönen Frau gegenüber, die sein ganzes Sinnen erfüllte. Mit einer Entschuldigend wollte er zurücktreten. Aber auch sie war verlegener, als es bei ihrem stets offenbaren, sichern Wesen zu erwarten war. Dadurch wurde Arnold aufmerkamer und betrachtete den Blumenkranz, der alle Wöbel im Durchgang bedeckte. Ein hübsch geordnetes Erdbeersträußchen gab ihm Anlaß zu der Bemerkung: „Sie sind doch immer die Fündigste!“

„Sie kommen mir ziemlich nahe,“ replizierte sie rasch, ägerlich verwirrt, „sonst hätten Sie nicht gerade dieses Sträußchen entdeckt, welches ich — nein doch, gehen Sie nur, jetzt kann ich es Ihnen nicht mehr heimlich unter die Serviette legen.“

Er starrte sie an wie ein fassungsloser Schulknabe: „Mir — Sie —“ brachte er endlich heraus, „ach ja, der Heiter, der absteigen soll.“ Er machte lachte die Thüre hinter sich zu und trat ihr näher. „Der Todmüde dürfte wirklich ausruhen — sich freuen an der Lab — er dürfte die Himmelspfähle pflücken.“ Es sprudelte ihm von den Lippen, feurig, unaußhaltbar, während er das Auge faszinierend auf sie gerichtet hatte, so daß sie nicht wahrnahm, wie er ihre Hand faßte, die das kleine Sträußchen zu verbergen suchte.

Sie sah unglücklich schön, mädchenhaft aus, so zwischen dem Blumenchaos, hilflos, über ihr Ungeheiß ängstlich verwirrt und wie gelähmt von seinem wilden Ungeheiß. Er hob ihre Hand empor und küßte die feinen Finger, daß sie das Sträußchen fallen ließen. Aber als sie sich faßte und zurücktreten wollte, hielt er sie fester, und plötzlich umschlang sein anderer Arm ihre Hüfte, sie fühlte sich an ihn gepreßt und ein Kuß brannte auf ihren Lippen.

Es ging wie ein elektrischer Schlag durch die schlanke Gestalt, sie regte sich nicht vom Fleck, aber er spürte, wie sie förmlich in sich selbst schwand, ihm vom Mund und Arm weg. Er erschrad vor der Todtenblässe und den thränengefüllten Augen. Es war nichts Borniges in ihrem Gesicht, sondern der Ausdruck höchster Verzweiflung, als sie endlich hauchte: „O mein Gott, was haben Sie gethan?“

Als er, entsetzt von der Schmerzgeberde, nochmals tröstend an sie herantreten wollte, wies sie wortlos, aber mit unwiderstehlichem Flehen nach der Thüre.

Arnold wußte viel, wußte Unsum er geschwagt, als er diesmal in die richtige Nummer getreten war; welche botanische Kenntnisse er entwickelt hatte, wie er sich überhaupt von der Sammlerin losgemacht, die ihn in Beischlag nehmen wollte. Man sah bald darauf

trotz des neu anhebenden Unwetters eine Mannesgestalt in's Freie eilen. Beim Nachtessen erhielt Arnold nicht, aber die Zimmernachbarn hörten ihn die ganze Nacht sich umherbewegen, als wenn Sachen gepackt und wieder auseinandergezerrt würden.

Weber Mensch noch Fährwerk hätte in den nächsten Tagen den Ort verlassen können, so furchtbar tobten die Elemente um das freistehende Haus, bis endlich eine intensive Kälte den Sturm ablöste. Frau Felder bewegte sich in gewohnter Weise unter den ahnungslosen Hausbewohnern, nur daß ein Schatten, wie um ihre Augen, auch auf dem Gemüthe zu lagern schien und sie stiller machte. Ohne sich zu vermeiden, sprachen Arnold und sie doch in diesen Tagen zwischen den Andern nicht miteinander.

Endlich war die Sperre aufgehoben. In der Morgenfrühe wurde Jedermann an die Fenster gelockt, denn strahlend ging die Sonne am ungetriebnen Himmel auf und gab eine Zauberschauspiel den Wäldern preis. Das Grün glich demjenigen des ersten Frühlings, als hätte der Regen jede Spur der sommerlichen Gluth und des Wellens beseitigt; stolzer hatten sich die Reste der Flora aufgerichtet. Die Bäume und Felsen erschienen schöner geformt als je in der unbewegten, reinen Luft. Als Krone dieses Paradieses war ein Schneefrauz zu bewundern, der, in voriger Nacht gefallen, nun frisch und fest die oberen Alpkasseln und alle Gräte und Zacken der Berge überzog. Dieses reine Weiß als Abschluß aller Kontouren der Landschaft nach dem tiefen Himmelsblau hin bildete einen entzückenden Kontrast mit dem Gemenge der übrigen Farben. Die kühlsten Effekte wurden durch dasselbe erreicht; Alles präsentirte sich wieder neu. Bald glaubte man geänderte Formen zu schauen, bald traten bisher nicht wahrgenommene Partien als sehenswerth hervor. Die in solchen Höhen rasch eintretende Trockenheit der Fäde und Matten gestattete schon am ersten Vormittag Ausflüge, und es quoll nach allen Seiten von jubelnden Menschen aus dem Hause.

Durch duftende Tannen geschützt, lag nicht allzu weit von der Pension, aber mehrere hundert Meter über ihr eine kleine Matte, welche zahlreiche Durchblicke gestattete, ohne daß man sie von unten sehen konnte. Hier lag am Waldsaum und an einen bemoozten Felsblock gelehnt die anmuthige Gestalt der schönen Frau, durch die Blässe ihres regelmäßig geformten Gesichtes noch ähnllicher einer Waldnymph, die sich erschreckt von dem wüsten Treiben feindlicher Kräfte geflüchtet hat und nun zaghaft zum ersten Mal wieder an's Licht wagt. Leicht an eine Tanne gestützt, den Blick zu Boden geheset, stand unweit von ihr Arnold.

Als Beide während einiger Minuten nach Fasslung gerungen hatten, begann er: „Sie werden ein Wort von mir anhören, damit Sie wissen, weshalb ich mich nicht mit Verbannung bestraft habe.“

Sie aber fuhr nur mit feiner Stimme fort: „Sie durften nicht so weggehen. Ich habe darauf gerechnet. Sie waren mir eine Erklärung schuldig, so gut wie sie der beleidigte Mann vom Manne verlangen darf. Was habe ich denn nur gethan, daß Sie so ganz vergaßen, Sie stehen einer Frau, einem ehrbaren Frau gegenüber? Sagen Sie mir's, wenn ich verachtungswürdig bin, damit ich hüße! Ich verkehre nicht viel mit Männern, ich kenne gesellschaftliche Manieren zu wenig. Wot ich ohne Wissen den Anlaß zu einer Dreistigkeit? Bin ich unbesonnen oder frech gewesen? Reden Sie, damit ich weiß, ob Sie mit Grund der Welt erzählen dürfen.“

Weiter ließ er sie nicht reden; er warf sich auf die Kniee in's Gras vor ihr nieder, daß sie ängstlich aufsprang und sich sitzend an den Block mit der Linken klammerte. „Zerreißen Sie mein Herz nicht mit Ausdrücken, für die ich Jeden erwürgen würde. Ich eine Heilige verachten! Ich der Welt erzählen von einer Perle, die ich selbst kaum zu bewundern mir getraue! Wälzen Sie Alles, Alles auf meine Schultern, ich bin ein Verbrecher, ich habe Ihre Fremdschicklichkeit mißbraucht. Aber es gibt stärkere Gewalten und ich —“

Auch der letzte Anflug von Strenge war aus ihren Zügen verschwunden, als sie ihn unterbrach: „Lassen Sie es gut sein; ich könnte Sie auch keiner unedlen Gesinnung für fähig halten. Doch es drückt mich noch schwerer eine andere Frage, und da wir einmal hier in eine solche Lage gerathen sind, wie keine verheiratete Frau sie dem fremden Manne gegenüber einnehmen sollte, so will ich auch die letzte Konsequenz derselben tragen. Sagen Sie mir, weshalb ich Ihnen —“ Sie stockte, vielleicht um dem Zwitschern eines verspäteten Vogelaares zu lauschen, welches in den Wipfeln sich herumjagte. — „Mein ich will — ich habe in meiner zehnjährigen Ehe keines Mannes Bild auch

nur auf Sekunden gestattet, meine Gedanken von dem Gatten abzuwenden; ging es in Gesellschaft oder bei irgend welcher Gelegenheit lebhaft zu, wollte mir Einer Artigkeiten sagen, so wußte ich stets den Weg im Nu und ohne Ueberlegung zu finden, der Alles auf's Beste ordnete, und nichts blieb in mir haften. Das war Alles wie selbstverständlich. Auch begehrte ich nie eine Veränderung, nie kam mir eine Klage in den Sinn, nie — kurz, ich war in mir ruhig; wenn ich auch etwa Wünsche auftauchen fühlte, sie ersticken im Entstehen. Vor Allen aber — hören Sie nur und schelten Sie mich unweiblich, daß ich diese Dinge ausframe, aber ich bin mir Klarheit gewohnt und mußte zu Grunde gehen ohne sie! — nie hätte ich mit einem Manne wieder verkehren können, der vergaß, was er einer ehrbaren Frau schuldig sei, ich hätte aus Zorn und Scham —“ Wie sie so unwillkürlich am Steine rüttelte, rauschten von der Tanne an seiner Seite Nadeln hernieder, sacht und langsam, gleich Thränen. Ihre Augen aber füllten sich mit wirklichen Thränen. Sie drehte sich plötzlich zu dem Felsen um und erstreckte ein konvulsives Schließen in dem feuchtesten Mooje.

Arnold blieb auf seiner Stelle, nur setzte er sich, bis er mit dem Kopf ihr soweit genähert war, daß seine weiche, halbblaue Stimme ihr vernnehmlich sein mußte. Ihr Schmerz hatte ihm die Ruhe wieder gegeben. Es war etwas Feierliches in dieser milden Sprache, der sie, ohne sich umzuwenden, horchte.

„Bin ich hier der einzige Strafbarer, so muß ich auch sagen dürfen, was geeignet sein möchte, uns Beide in etwas zu entlasten. Hören Sie und denken Sie, daß es kein eitles Geck ist, noch ein Wüstling, der redet, wohl aber ein Mann, der, arg vom Leben umgetrieben, doch nie den Lagen verloren hat, und auch aus diesem Wirrsal, wenn nicht sich, doch einer Andern herauszuhelfen hofft. Was hätte ich sonst zu thun gehabt in den jüngsten graufamen Tagen und Nächten, als zu sinnen, ob eine Schuld vorhanden und wen sie trifft!“

„Bedenken Sie nur, wie Sie hier heraufgekommen sind im Gefühl eines ungeschickten Lebens, der Verjüngung bewußt in jeder Ader, jedem Nerv, sehnsüchtig die wieder erlangte Kraft zu erproben und voll des glückseligen Wohlwollens gegen jedes Geschöpf, welches den Rekonvaleszenten eigen ist. Die Gemüthsfähigkeit wird Ihnen verdoppelt von einer Natur, wie Sie nie zuvor gekannt, kaum gekannt haben. Wie die Gejeze der Schwere und andere physischen Bedingungen hier oben abgetreift scheinen, so wird man auch in geistiger Beziehung leichtlebiger, freier. Und da regt sich dann manches Empfinden, was im Thale und unter der harten Nothwendigkeit des Lebens scheinbar erdrückt worden ist, aber noch schlummernd lebt. Jetzt gelangt eine Stimme an Ihr Ohr, die dieses seit ihren Mädchenjahren verschwunden geglaubte Wesen wieder aufruft. Andere Ideale, als die Erfüllung der täglichen Arbeit tauchen auf; das Behagen Ihrer eigenen, von der Natur so wohlgebildeten Person spiegelt sich in den Lauten eines Dritten wieder, Leidenschaft und Gluth tritt Ihnen statt lauer Fremdschicklichkeit entgegen und regt die Erinnerung an Ihre Mädchenzeit auf, gerade da Sie sich körperlich dieser Zeit am nächsten verwannt fühlen. Es ist nicht die Zuneigung zu dem Individuum, was Sie hindert, mit den Gebräuchen der Konvention es von sich zu scheuchen, es ist einzig die Stimme der Poésie, der allzu lange aus Ihrem Leben verbannten, welche sie hören, welcher Sie sich nicht feindlich zeigen können. Sie rächt sich und mich begnadet sie mit der Uebermittlung, zur Strafe auch für mich, der einst unbewacht eine innere Stimme überhörte und sich Fesseln anlegte, die seinen Lebensnerv unterbanden. Wer in aller Welt könnte nur Ihnen Vorwürfe machen oder weshalb wollten Sie mir zürnen, da ich im Dienste einer höhern Macht stehe? Nun möchte ich Ihnen noch sagen, daß ein letztes, wunderbar zu nennendes Moment wenigstens mein Betragen entschuldbar machen sollte, wenn man es gelten läßt. Ich mußte mich beim ersten Zusammentreffen mit Ihnen bestimmen, wo ich Sie könnte früher gesehen haben. Ihre Stimme klang mir alsdann so vertraut, als redete ich täglich mit Ihnen. Dessen hätte ich Ihren Gedankengang vorausathen können, während mir's umgekehrt war, als dürfte ich nichts vor Ihnen verbergen, da Sie Alles aus meiner Seele lesen. Einige Male habe ich Beobachtungen gemacht, die mir denselben Zustand bei Ihnen verriethen, und mehr als einmal traf ich Ihr Auge, wenn ich in Gebanten bei Ihnen war, als sollte es für den schweigenden Mund ebenfalls etwas beichten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kigungen.

Von Anna Franz. (Schluß.)

Inzwischen rückte die Zeit; Weihnachten kam in Sicht. Dies Fest wollte ich bei meinem Mütterlein feiern, da ich in den Sommerferien, Privatstudien halber, nicht heimgekehrt war.

Nachdem sie mich zu Hause genug betrachtet, mich etwas blaß gefunden, was den Studien zugeschrieben wurde, vor denen meine einfachen Angehörigen hohen Respekt hatten, mußte ich von Frau Lenz erzählen. Dabei erwähnte ich natürlich auch der Kinder. Es scheint, ich hatte deren Namen noch nie Gelegenheit gehabt, zu erwähnen, denn kaum hatte ich den Namen Margueritta ausgesprochen, als meine Mutter wie elektrisiert aufsprang: „Wie sagst Du, Rudy? Um's Himmels Willen! Margueritta! Aber bist Du auch sicher, nicht etwa Margaretha oder Marguerite? Margueritta! Ich zittere am ganzen Leib!“

„Aber, liebe Mutter, was ist Dir nur?“ erwiderte ich. „Wie kann Dich die allerdings ungewöhnliche Betonung eines Namens dermaßen aufregen?“

Dieser unvergeßliche Name wird mich wecken und wenn ich schon seit im Todesstuhle läge! Habe ich sie doch tausend Mal auf meinen Armen getragen, meine süße, herzige Margueritta, das einzige Kind meiner guten, ehemaligen Herrschaft, der Baronin v. K. auf dem Schloß droben. Dann heirathete ich Deinen braven, seligen Vater, und die zwölfjährige Margueritta bekam eine Gouvernante. Später kam auch ein alter Musiklehrer in's Schloß, der nach einigen Jahren einen Schlaganfall erlitt und leider Gottes durch einen jungen ersetzt wurde. Der war ein schöner, einnehmender Mensch, der leider das junge, unerfahrene Kind zu behörden wußte, so daß sie des Gehorsams gegen ihre Eltern vermaß und die Heirath durchzusetzen im Stande war. Wohl warst Du damals noch ein Kind, Rudy, aber hast Du denn nicht doch eine dunkle Erinnerung an die Gesichte? Der alte Baron, das kanntest Du doch nicht vergessen haben, wie stolz und starrköpfig der war, gab der Tochter einen ansehnlichen Sparfennig mit, hat sie aber aus Haus und Herzen verstoßen. Kein Mensch durfte es wagen, in seiner Gegenwart ihren Namen auszusprechen. Ein einziges Mal machte die unglückliche Tochter den Versuch, sich dem Vaterhaus zu nähern, sie zeigte die Geburt ihres ersten Töchterchens an und siehete um die Verzeihung der Eltern. Der alte Baron sandte ein namhaftes Geschenk, aber kein verzeihendes Wort; möge Gott es ihm vergeben. Das Geld kam zurück und seit der Zeit war die Tochter todt für die Eltern. Im Geheimen ließ die Baronin durch unsern Geistlichen Erkundigungen nach ihrem Ergehen einziehen. Es ging ihr kümmerlich genug. Das eingebrachte Vermögen war zum größten Theil ausgezehrt. Der Mann gab wieder Musikunterricht in M. und ließ sich selbst nichts abgehen. Dann hieß es plötzlich, er sei gestorben. Die Wittve habe alles Entbehrliche zu Geld gemacht und sei mit ihren zwei kleinen Mädchen anderswohin gezogen, wo sie billiger leben könne, als in der großen Stadt. Wohin sie sich gewandt, wußte kein Mensch, und das ist ja gerade das Unglück. Denn seit inzwischen der alte Baron, der übrigens auf dem Sterbebette seine Härte tief bereute, auch mit Tod abging, gäbe meine alte Herrin ihr halbes Vermögen, wenn sie ihr Kind damit aufzufinden vermöchte. Aber Alles war bisher vergeblich. Gott, wenn es mir vergönnt wäre, sie ihr zuzuführen! Die Hoffnung ist in mir erwacht, daß Deine Frau Lenz die Gesuchte sei.“

„Mutter,“ sagte ich, „bei mir ist sogar die Gewißheit erwacht! Sie sagte mir ja selbst, sie sei auch aus meiner Gegend.“

„Gewiß, sie ist's,“ jubelte die Mutter, „und Anna, sagtest Du nicht, das größere Mädchen heiße Anna? So heißt ja die alte Baronin, und der zu Liebe hat sie das Kind so genannt. Aber wie ist mir,“ sagte sie auf einmal tonlos, „Lenz hieß er ja nicht, der Unglücksmensch, Lenz nicht, und doch klang es ähnlich. Wart' einmal — Lenz hieß er, Arminio Lenz, da hat sie wohl nur die italienische Endsilbe gefehlet. Es hieß ohnehin, er sei eigentlich kein Italiener, sondern ein Deutscher, er habe sich nur interessanter machen wollen.“

Jetzt bestand für uns kein Zweifel mehr, und die Mutter wollte stehenden Fußes auf's Schloß eilen, der Baronin Alles mitzutheilen. Doch ließ ich es nicht zu. Wie ich Frau Lenz kannte, mußte der erste Schritt zur Veröhnung von ihr ausgehen, wenn dieselbe sie vollständig beglücken sollte. Trotz des Protestes der Meinigen reiste ich daher am andern Morgen sofort zurück, um der theuren Frau die glückliche Botschaft als Weihnachtsgruß zu überbringen; nicht eine Stunde länger, als nöthig, durfte die Arme in ihrer traurigen Lage bleiben.

Andern Tags reiste sie mit den Kindern in die Heimat.

Meine Sonne war untergegangen für lange Zeit, damals glaubte ich, für mein ganzes Leben. Meine einzige Freude in dieser Zeit war ein Dankesbrief von ihrer lieben Hand, der mir von ihrem Glück erzählte und mir für Alles dankte, was ich dazu beigetragen. Sie war glücklich, mir blieb die Enttäugung und die Arbeit. Ich vertiefte mich, um zu vergessen, mit Feuerzifer in mein Arbeitsfeld, machte im April ein günstiges Examen und hatte das Glück, sofort eine Anstellung als Sprachlehrer in Genf zu erhalten. Ich trat dieselbe unverzüglich an und vermaß sie während drei vollen Jahren. In dieser Zeit hatte ich die Heimath nicht besuchen können, indem ich in den Ferien das Institut nicht verlassen konnte; ich hatte während dieser Zeit die vielen ausländischen Zöglinge zu überwachen, die zu weit her waren, um heimreisen zu können. An Nachrichten von dorther fehlte es mir aber nicht, und oft schickten mir Frau Lenz und die Kinder durch mein liebes, altes Mütterlein ihre Grüße. Von Genf aus erhielt ich eine Stelle in London.

Bevor ich dieselbe antrat, reiste ich noch zu meiner Mutter. Leider traf ich im Schloß Niemand an, sie waren alle in Meran, da die alte Baronin, sowie Frau Lenz oft leidend waren.

In London blieb ich vier Jahre. Auch dort blieb ich in fortwährender Berührung mit der lieben Heimat.

Einnmal, ich glaube im zweiten Frühjahr meines Londoner Aufenthaltes, erhielt ich die Nachricht vom Tode der alten Frau Baronin und im Herbst darauf die mich verblüffende Verlobungsanzeige: Dr. Friedrich Werner, Anna Lenz.

„Das Kind!“ rief ich staunend aus. „Wo denkst der Freix hin?“ Als ich aber nachdachte, fand ich, daß das Kind inzwischen achtzehn Jahre alt geworden war.

Das Frühjahr 188. erreute mich durch einen Ruf an die heimathliche Universität zu T. Baldmöglichst reiste ich der lang entbehrten Heimat zu.

Mein liebes Mütterchen fand ich gealtert, aber noch gesund. Frau Lenz dagegen sollte leider sehr stark kränkeln. Sobald es thunlich, ging ich, der mir noch immer theuren Frau meinen Besuch zu machen.

Ein wunderbar reizendes Wesen, Jugend und Poesie in einer Person, öffnete mir die Korridorthüre und sah mich mit den bekannten Zügen meines Ideals an. Ich zog den Hut und stotterte, fast verlegen: „Frau Lenz, Fräulein?“

„Aber, Herr Freiberg,“ sagte sie lächelnd, „kennen Sie denn die Margueritta nicht mehr? Die Mama wird sich freuen, Sie zu sehen.“ Damit führte sie mich durch mehrere Zimmer.

Da sah sie in einem Fauteuil, von weißen Kissen umgeben, mit einem Antlitz, in dem nur noch die Augen lebten. Ich konnte vor unansprechlicher Mühnung nicht reden. Ich kniete auf den Schemmel zu ihren Füßen und küßte ihre durchsichtigen Finger, die sie gefaltet im Schoße hielt.

Auch sie war tief bewegt. Sie legte ihre Hand auf meinen Scheitel und sagte: „Gott segne Sie, mein theurer, junger Fremd. Du bist glücklich, daß mir noch ein Wiedersehen mit Ihnen beschieden war, ich fürchtete schon, Sie würden eine Sterbende finden. Jetzt scheide ich leichter, da ich Ihnen noch danken konnte.“ Weidend stand Margueritta dabei und auch ich schämte mich der Thräne nicht, die über meine Wangen rollte.

So schnell sollten wir sie Gottlob doch noch nicht verlieren, wie ich im ersten Augenblick gefürchtet. Den Sommer über schien sie sich sogar wieder ein wenig zu erholen, auch Herbst und Winter überstand sie leidlich.

Ich brachte jeden Sonntag bei ihr zu, und Gott ließ sie noch die Freude erleben, zu sehen, wie Margueritta und ich in Liebe uns verbanden. Das machte ihr das Scheiden leicht. Im Frühjahr löschte sie aus, wie ein Licht! Ihr Andenken ist bei uns in hohen Ehren!

Hie und da, wenn mein Brauchen mich necken will, sagt sie: „Ich bin doch nicht die rechte Margueritta, gelt! Die Andere hast Du mehr geliebt!“

„Du bist für mich freilich die Rechte, mein Herz,“ antwortete ich ihr. „Die Andere war ein Engel und ist darum zu den Engeln gegangen!“



Briefkasten

Der Belehrung Bedürftige in S. Gleiches Recht und gleiche Behandlung ist das Erste, was die Kinder im Elternhause erlangen dürfen. Für gemachte Unterschiede haben die Kleinen ein besonders feines Empfinden und manche „blinde“ Mutter würde mit Entsetzen sehen, in welcher klaren Sichte die waltende Ungerechtigkeit vor deren Augen steht und wie schmerzlich das zarte Kinderherz unter der mütterlichen Sünde leidet. Die Mutter mag überzeugt sein, daß ein offenbar bevorzugtes Kind später in der Regel zur Zuchttrübe der Eltern wird. Wo die Mutter zu besagen ist, um ihr Thun zu prüfen, da möge sie einen wohlmeinenden und verständigen Hausgenossen (die in der Regel gut beobachtet) hören. In bestimmten Fällen muß die Mutter sich stets ernstlich fragen: Wie würde ich arbeiten und handeln, wenn es nicht dieses, sondern ein anderes Kind beträfe?

Frau A. G. B. in B. Um locker gewordenes Zahnfleisch zu kräftigen, wird empfohlen, den Mund oft mit Auanwasser (10 Gramm Auan in 1/4 Liter Wasser gelöst) anzuspülen.

Gummy. Wenn der junge Mann Sie nicht zur Ehe zu begehren wagt, weil Sie mit äußeren Glücksgrütern ausgestattet sind und in bevorzugter Lebensstellung stehen, so lassen Sie ihm wissen, daß derjenige, welcher Sie zur Gattin nimmt, Ihr Vermögen nicht zu verwalten braucht, indem Sie sich vertraglich das freie Verfügungsrecht darüber wahren. Dies wird genügen, um die Situation völlig abzuklären.

Frau Bertha A. in G. Wenn Bedanterie irgendwo am Plage ist, so ist es in Reinhaltung der Kloge-schüre. Unsaubere Töpfe und Pfannen bezeichnen am besten den wirklichen Bildungsgrad der Hausfrau, wenn auch die Wände in den Zimmern spiegeln und die Böden glänzen.

F. J. J. Ihre Einfindung geht an die notirte Adresse retour. Der Inhalt eignet sich nicht für unser Frauen-Organ.

Frl. S. T. in A. Wie kindlich sind Ihre Begriffe vom Leben noch. Sie meinen, eine Zeitungs-Redaktion habe nichts Anderes zu thun, als Gesellschaften zu besuchen und dort auf dem Thronstessel die Huldigungen entgegenzunehmen, interessante Geschichten zu lesen und der Phantasie freien Spielraum zu lassen. Wollen Sie für beliebige acht Tage aus einmal Gesellschaft leisten? Vielleicht ist der Nimbus dann geschwunden und Sie danken dem Himmel, mit dem Dasein noch spielen zu dürfen, statt stäublich mit Aufbietung aller Kräfte darum ringen zu müssen. An die Ehe dürfen Sie aber ja nicht denken, so lange Sie keinen richtigen Einblick vom praktischen Leben gewonnen haben. Die bittersten Enttäuschungen wären Ihr Loos.

Herrn Emil G. in T. Das Mittel ist anrüchig, und Sie setzen sich dadurch unangenehmen Voraussetzungen aus. Es führen ja der Wege viele nach Rom, der beste ist aber der gerade, auf dem ein Ehrenmann sich vor Jedermann darf sehen lassen.

Hausfrau in M. Wenn Sie persönlich die Gurken auch nicht lieben, so ist doch zu wünschen, daß Sie dieselben für die übrigen Hausgenossen konserviren. Zu dem Zwecke wird empfohlen, bei dem Abschneiden der Gurken einen etwa 2 Centimeter langen Stiel daran zu lassen, diesen sofort nach dem Abschneiden in flüssig gemachtes Paraffin, Wachs oder Stearin zu tauchen und mit etwas Staniol zu umwickeln, alsdann die Gurken gleich mit Einweiß zu überstreichen und an einem trockenen Orte aufzubewahren.

Anerkennung Mutter. Ohne Ruhe und Konsequenz Ihrerseits werden Sie in der Kindererziehung kaum erfreuliche Erfolge haben, und den Verdruß brauchen Sie jedenfalls nicht zu suchen. Gebieten und verbieten muß man nur nach reiflicher Ueberlegung, und dann in aller Ruhe unabänderlich dabei bleiben. Auf diesem wichtigen Gebiete fehlen hauptsächlich die Mütter, und nicht nur die Erziehung leidet darunter, sondern vielfach der eheliche Friede und das häusliche Behagen.

B. J. O. Die Wasserchen ist sicher nicht bloß eine Krankheit der Armen. Es gibt Reiche genug, welche den schreienden Kindern die „Qual“ des Badens nicht antun wollen. Einsicht und Verstand hängen nicht an Gelde, Gott sei Dank!

Herrn G. B. in B. Es kann für den Menschen keine größere Erniedrigung geben, als wenn er gezwungen werden kann, um materieller Interessen willen gegen seine eigene Ueberzeugung zu sprechen. Aber wir denken doch: Kein Mensch muß müssen.

C. C. Auch die Kinder stehen unter fühlbarem Einflusse der klimatischen und Temperaturverhältnisse, und wer dies zu berücksichtigen versteht, wird manche Klippe in der Erziehung glücklich umschiffen.

Farbiger, schwarz und weiß seidener Atlas, Fr. 1. 40 bis 22. 80 per Meter (in je 18 verschiedenen Qualitäten), verfertigt in einzelnen Roben und Stücken das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg, Zürich. — Muster umgehend. [294-5]

Waschächte Herren- u. Knabenkleiderstoffe, a 65 Cts. per Elle oder Fr. 1. 10 per Meter, vorzüglichster Qualität, Leinen, Drill, Jagd-, Fort- und Zurttuche, nabelfertig, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Dettinger & Cie., Centralhof, Zürich. P. S. Muster in Zurich, Hammarn und Washstoffen umgehend franko.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschliesslich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren. — Inseratenaufträge — sofern dieselben gewissen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — Schriftliche Anfragen und Offerten können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; mündliche Auskunft dagegen wird gerne gratis erteilt.

Als Stellvertreterin der leidenden Hausfrau in einem bürgerlichen Hause auf dem Lande wird eine arbeitsame, brave Person gesucht. Sie muss in den einschlägigen Haus- und Handarbeiten tüchtig und auch befähigt sein, mit grösseren Kindern umzugehen. Eine tüchtige, charakterfeste Person fände ein freundliches Heim und angemessene Bezahlung. Sollte vielleicht eine freundl. Leserin mit einer passenden Adresse dienen können, so bitten wir um freundliche Mittheilung zu Händen des betreffenden Hausvaters, der die Zuversicht hegt, es dürfte unter den Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ am besten diejenige zu finden sein, die Willens und im Stande wäre, in einfachen, geordneten Verhältnissen die Hausfrau richtig zu vertreten. Für freundliche Mittheilungen an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Ztg.“ unsern besten Dank! [637]

Die freundliche Antwortschreiberin auf das Inserat „Ein Schwerepflücker“ in Nr. 30 dieses Blattes wird höchlichst er- sucht, Briefe nicht unter Chiffre A B, sondern R F 611 poste restante H. in Empfang nehmen zu wollen. — Zum Voraus herzlichen Dank! [648]

Gesucht:

625] In einen Gasthof auf dem Lande eine junge Tochter von angenehmem Aeussern, aus guter Familie, zum Serviren und zur Besorgung der Zimmer. Auskunft erteilt die Expedition d. Bl.

646] Wo eine Tochter braver Eltern das Kleidermachen gründlich erlernen könnte, sagt die Expedition d. Bl.

653] Eine junge, brave Tochter wünscht bei einer Herrschaft eine Stelle zu Kindern. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Eine junge Tochter, die ein Jahr in einem Mercerie-Geschäft in der französischen Schweiz thätig gewesen, sucht wieder ähnliche, gute Stelle, wo sie nebenbei noch das Kochen erlernen könnte. Es wird mehr auf familiäre Behandlung, als auf hohen Lohn gesehen. Offerten sind an die Expedition dieses Blattes zu richten. [635]

Gesucht: In eine kleinere Familie in Heiden ein treues, fleissiges Dienstmädchen, das die Hausgeschäfte versteht und bürgerlich kochen kann. Gute Zeugnisse notwendig. Eintritt Mitte September.

Anmeldungen unter Chiffre H 407 postlagernd Heiden. [630]

644] Für eine Tochter aus achtbarer Familie, welche alle einfachern Hausgeschäfte, sowie das Kochen schon ordentlich versteht, wird eine Stelle gesucht in einer bessern Familie, wo sie Gelegenheit hätte, sich noch weiter auszubilden unter Anleitung und strenger Aufsicht einer tüchtigen Hausfrau. Familiäre Behandlung und mütterliche Aufsicht wäre Hauptsache. Eintritt nach Belieben. — Offerten unter E W 644 an die Exped. dieses Blattes.

Gesuch.

654] Man wünscht eine 17-jährige Tochter aus gutem Hause, drei Sprachen sprechend, welche soeben einen dreimonatlichen Haushaltungskurs durchgemacht hat, bei einer honneten Herrschaft oder in einem Pfarrhause in der Stadt als Stütze der Hausfrau zu plazieren. Lohn wird nicht verlangt, dagegen ist elterliche Behandlung und Aufsicht erwünscht. — Gefl. Offerten sub Chiffre R B 654 befördert die Expedition d. Bl.

Töchterinstitut, Frauenarbeits- & Haushaltungsschule

„Halti“, Mollis (Kt. Glarus). — Beginn der Herbstkurse: Montag den 9. September.

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Musik, Zeichnen, Malen, wissenschaftlichen Fächern, allen weiblichen Handarbeiten und Haushaltungsgeschäften: 1. Handnähen; 2. Maschinennähen; 3. Kleidermachen mit Musterschnitt; 4. Wollarbeiten; 5. Sticken; 6. allgemeine häusliche Arbeiten. Fachlich geprüfte, tüchtige Lehrkräfte. Französische und englische Conversation. — Freundliches Familienleben auf christlicher Grundlage. — Schöne, gesunde Lage am Südbahng des Kerzenberges. Für Töchter von zarter Gesundheit zugleich starker Luftkurort. — Eltern von Zöglingen sind zu jeder nähern Auskunft gerne bereit. — Prospekte durch die Vorsteherin: Frl. Beglinger. (O F 2757) [645]



Médailles d'or et d'argent et diplomes Amsterdam

Anvers, Paris Académie national Berne [13] Londres, Zürich

Cacao & Chocolat en Poudre.

Bruchbänder

besten Konstruktion, in allen Formen und Grössen werden auch auf briefliche Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung gratis. Professor Kargacin aus Novi bei Flume (Oesterreich) schreibt uns: „Die Bandage ist ein Meisterstück und zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet, macht mir keine Beschwerden und hält den Bruch, trotz seiner Grösse, vollkommen zurück. Ich bin Ihnen um so mehr verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung bewirkte.“ Man adressire: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Glarus. (H 1753 Z) [402]

Brooke's Putz-Seife (Affen-Marke).



Diese unübertreffliche Putzseife hat sich in Amerika, England und Belgien seit Jahren in bereits allen Häusern eingebürgert. Wer sie einmal versucht, gebraucht sie immer. Sie reinigt 10 Mal schneller als jedes andere Mittel und zwar viel besser und viel billiger. Brooke's Putzseife reinigt alle Haushaltungsgegenstände, alle Küchengeräthe, Bestecke, Stahl, Messing, Kupfergeschirr, Marmor, Spiegel, Fenster, Holz- und Steinböden, Wachtstücher, Oelfarbenstrich etc., macht blinkende Feuerherde, glänzende Pfannen und Kannen, fleckloses Irdengeschirr, reinigt Alles, nur nicht Kleider. Jede Hausfrau merke sich, dass Brooke's Putzseife wie kein anderes Mittel die schwärzesten Küchenhände weiss und sammetweich macht. Preis nur 25 Cts. — Zu haben bei: Carl Baumgartner, 6 Multergasse; J. Klapp, Droguerie z. Falken; A. Fülleemann, 17 Speisergasse; J. A. Wegelin-Schwarz, 38 St. Jakobstrasse; P. L. Zollikofer zum Waldhorn; W. Bion-Herzog; Johannes Schlatter; J. Osterwalder-Dürr's Sohn; A. Wartenweiler, Löwen-Apotheke, St. Gallen; C. Rothenhäusler, Apotheker, Rorschach. (H 4207 Q) [7]

Alleiniger Vertreter: Robert Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

Photographie.

651] Ein intelligenter Jüngling oder gebildetes Fräulein kann unter günstigen Bedingungen in einem netten Geschäft in die Lehre treten. Schriftl. Offerten unter R L 651 an die Expedition d. Bl.

640] Ein intelligenter Knabe rechtschaffener Eltern könnte unter günstigen Bedingungen die Conditorei erlernen. Gefl. Offerten an L.-B., rue des Epouses 135, Fribourg.

Für Eltern!

596] Eine Lehrerin mit ihrer Schwester, die geübte Schneiderin ist, würden noch einige Töchter, welche die französische Sprache und gleichzeitig das selbständige Zuschneiden der Damen- und Kinderkleider zu erlernen wünschen, in Pension nehmen. Beste Referenzen; sorgsame Pflege, dabei mässiger Pensionspreis. — Gefl. Offerten beliebe man an Mad. Martin-Richard in Chêne-Bourg (Genf) zu adressieren.

Genfersee.

Pension für junge Mädchen in Lausanne, Clos-Lilas. [608]

Freie, ges. Wohnung, herrl. Aussicht, gründlicher Unterricht; Familienleben. Prospekte u. zahlr. Empfeh. durch die Vorsteh.: Mad. Herzog-Houst. (H 3611)

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [553]

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Pension Blumenthal

in schönster Lage des Kurortes — Heiden (Appenzell A.-Rh.) —

Billig zu vermieten: eine prach- volle Wohnung oder einzelne Zimmer, nach Wunsch auch mit Pension, zu 4—5 Fr., Alles inbegriffen. [612]

Interlaken. Pension Zwahlen

wird bestens empfohlen. [628] Preis per Tag Fr. 4 bis Fr. 5, mit Zimmer.

Ein gebildetes Fräulein.

gesetzten Alters, welches einen Haus- halt selbstständig führen kann, in den Handarbeiten bewandert ist und gute Kenntnisse im Englischen besitzt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle als Haushälterin, als Stütze der Hausfrau oder als Gesellschafterin zu einer kranken Dame. Gefl. Offerten sub Chiffre M S 620 befördert die Expedition d. Bl. [620]

Gesucht.

650] Zwei ordentliche Töchter könnten unter guten Bedingungen die Damen- schneiderei gründlich erlernen. Adresse erteilt die Expedition d. Bl.

649] Eine ordentliche Tochter von 22 Jahren wünscht eine Stelle zu Kindern bei einer katholischen Herrschaft. Offerten befördert die Expedition d. Bl.

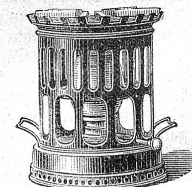
639] Ein anständiges, braves, williges Mädchen von 14—16 Jahren findet eine nette Stelle bei familiärer Behandlung bei einer alleinstehenden Wittve mit einem Geschäft. Offerten an Frau Wittve K. Schlittler-Schiesser in Glarus.

Interlaken.

Ein sehr nettes Oberländerhaus, mit Wassereinrichtung, bisher Pension, wegen günstiger Lage auch für Handel oder Bureau sehr gut geeignet, weil an einer gangbaren Strasse stehend, enthält 14 freundliche Zimmer mit Aussicht auf die Gletscher, Küche, Estrich und Stallung für zwei Pferde, Alles um den Preis von Fr. 28,000, Anzahlung nach Belieben, wird aus freier Hand zum Verkaufe ausgeschrieben. — Adresse im Bureau dieses Blattes zu erfragen. [627]

Der patentirte Kochapparat

„Ardent“



brennt das Petroleum als Gasflamme von grosser Leistungsfähigkeit; nicht nur zum Kochen und Backen, sondern auch zum Heizen und Bü- geln zu verwenden etc. Es entspricht sich

A. Schenzyer, Speisergasse 16 St. Gallen.

Für Kinder unentbehrlich

sind die so viel beliebten **Karlsruher Kinderwieback**, à 30 Cts. per Dzd. Bestellungen werden per Nachnahme prompt besorgt. [615]

Bäckerei E. Dalang, Rheingasse — Basel.

Für 27 Franken

verlangt die hübsche sculptirte Wanduhr, 43 cm. hoch, Stundenzahlen und Zeiger aus Bein, mit Kukul, der die Stunden u. Halbstunden ruft, Federzugwerk und 30 Stunden gehend. Prima-Qualität. Freie Verpackung. Zu beziehen durch die Magazine in Wanduhren und Taschenuhrenfabrik **W. Hummel fils** in **Chaux-de-fonds**, Nachfolger von **Dessaules & fils**. Franko-Zusendung des Catalogs. (H 1001 J) [230-2]

Frauenarbeitsschule Chur (Tivoli).

IV. Kurs

(17. September bis Mitte Dezember 1889).
Gründlicher Unterricht
im **Hand- und Maschinennähen**
(auch Flickern);
im **Kleidermachen** (auch Umändern
getragener Kleider);
im **Wollfach** (Strick-, Häkel-, Rahmen-,
Knüpfarbeiten);
im **Sticken** (Weiss- und Buntsticken).
Das Sticken und Wollfach kann auch
n^{1/2} Kurs genommen werden, letzteres
auch als Nebenfach.
Gute Pension in der Anstalt und bei
Privatfamilien.
Prospekte stehen gratis zur Verfügung.
Sich zu wenden an das Komitee oder
die Vorsteherin: [544]

Sina Wassali.

Tonicum

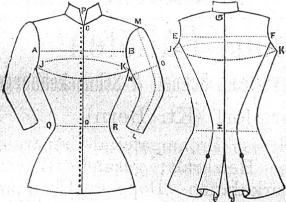
erfrischendes, [569]
blutbildendes und kräftigendes
Getränk.
Bei grosser Hitze bester Ersatz
für Wein und Bier.
Hecht-Apotheke
C. Fried. Hausmann
— St. Gallen. —

Pension Holdener Luftkurort Ober-Yberg.

— 3 Stunden von Einsiedeln. —

1126 M. ü. M. — Pension: Mai, Juni,
September und Oktober Fr. 3 bis Fr. 4
mit Zimmer; Juli und August Fr. 3. 50
bis Fr. 4. 50. Vier Mahlzeiten. Post.
Telegraph. — Bestens empfohlen sich
302] Frid. Holdener-Walder.

Man beliebe bei Bestellungen von
Tricot-Tailen
nachsteh. Masse genau auszufüllen



- A B Brustbreite,
- C D Tailllänge vornen,
- E F Rückenbreite,
- G K Rückenlänge,
- J K J Brustumfang, [542]
- L M Aermellänge,
- N O Armweite,
- P Kragenweite,
- Q R Taillenumfang.

Tricot-Resten werden beigelegt.
Reichhaltige Muster-Collection von
Tricot-Stoffen in glatt und ge-
streift, eigener Fabrikation. Grosse
Auswahl in **Kinder-Kleidchen**.
Prompte Bedienung. Fabrikpreise.

St. Goar-Zeänder
Tricot-Fabrik Basel.

◊ Eine kleine Schrift über den
Haaransfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die
Verfasserin Frau **Carolina Fischer**,
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [287]

[879] **500 Mark in Gold**,
wenn **Crème Grolsch** nicht alle Haut-
unreinigkeiten, als **Commerçon**, **Schnee-
Heft**, **Sonnenbrand**, **Witfasser**, **Reizung** etc.
beseitigt u. den Teint bis ins Alter hindurch
weiss und jugendlich frisch erhält. Seine
Schönheit! Preis Frs. 1.30. Spt.-Dep.
A. Büttner, Apoth., Basel.



Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren
berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-
Seife**. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat
sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige
Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen,
Misser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück
Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kali - Crème - Seife entfernt sicher Flechten,
Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die
absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantiert wie die
zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr.
1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut, à Fr. 2. 30.
Hoppe's arom. Mundwasser, zum Desinfizieren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.
Titonius-Oel oder Haarkräuselwasser, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60. [220]

— Nur ächt, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. —
General-Dépôt: Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel.
In St. Gallen bei **F. Klapp, Droguerie zum „Falken“.**

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
" 1/4 " " " " " " " " " " " 1. 60
" 1/8 " " " " " " " " " " " — 90
5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten
Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [350]

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom **MAGUELONNE**, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1830 — London 1839
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior
im Jahre Pierre BOURSARD

Der tägliche Gebrauch des
Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,
in der Dosis von einigen Tropfen
im Glase Wasser vermindert und
heilt das Hohlwerden der Zähne,
welchen er weissen Glanz und Fest-
igkeit verleiht und dabei das
Zahnfleisch stärkt und gesund
erhält.

Wir leisten also unseren
Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie
auf diese alte und praktische Präparation auf-
merksam machen, welche das beste Heilmittel und der
einzigste Schutz für und gegen Zahnleiden sind,
Hans gegründet 1807 06 & 408, rue Croix-de-Segny
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften,
Apotheken und Drogueriehandlungen.

Hôtel Roth Horn, Arosa.

Kt. Graubünden. — 6400' über Meer.

550] Freundlich, komfortabel eingerichtete Zimmer, gute Küche, reine Veltliner-
Weine, aufmerksame Bedienung, sowie vermöge seines ausgezeichneten Berg-
klimas, aussichtsreichen Lage zwischen den beiden Chureralpseen, bietet dasselbe
Erholungsbedürftigen und Touristen einen angenehmen Aufenthalt. — Milch- und
Molkenkur daselbst. Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. 50 bis Fr. 5. (O F 2344)
Es empfiehlt sich bestens

Der Eigenthümer: **J. Schmid.**

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14

KEMMERICH'S

Fleisch-Extract cond. Fleisch-Bouillon
zur Verbesserung von Suppen, Sauten, Gemüsen etc.
zur sofortigen Herstellung einer nahr-
haften, vorzüglichen Fleischbrühe
ohne jeden weiteren Zusatz.

Fleisch-Popton
wohlgeschmecktestes u. leichtest assimilirbares Nahrungs- u. Stärkung-
mittel für Magenkränke, Schwache und Reconvallescenten.
Zu haben in den Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaaren-Hand-
lungen, sowie in den Apotheken.
Man achte stets auf den Namen „Kemmerrich“.



Versendet portofrei nicht unter 9 Pfd.
gegen Nachnahme:
Neue Bettfedern 1/2 Ko. à Fr. —. 60
Bessere Bettfedern " " " " —. 80
Gute Entenfedern " " " " 1. 25
Flaumige Entenfedern " " " " 1. 60
Halbflaum " " " " 1. 85
Sehr feine fl. Federn " " " " 2. 20
Flaum " " " " 3. —
u. s. f. Lager fortwährend in 25 Qualitäten.
Umtausch gestattet.
Eigene Reinigungs-Anstalt.
Reinigungs-Dämpf- und Dörrmaschinen
neuesten Systems.
Auf Verlangen Muster sofort. [76]

Gegen Magenleiden jeder Art
losigkeit, Hämorrhoiden u. alle derartigen
Leiden gibt es kein **Schrader's ächte**
bess. Hausmittel als
weisse Lebens-Essenz per Flacon Fr. 1. 25. [131]
Generaldep.: Apoth. **Hartmann in Steckborn.**
In den Apoth. zu **St. Gallen, Baden, Basel**
(Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.),
Bischofszell (v. Muralt), **Flawil, Frauenfeld**
(Dr. Schröder), **Heiden, Herisau** (Lobeck),
Kreuzlingen, Luzern (Weibel), **Rapperswil,**
Ragaz (Sünderhauf), **Rehetobel** (Joh. Hohl),
Rorschach (Rothenhäusler), **Schaffhausen**
(Fähler und Fiez z. Klopfer), **Winterthur**
(Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut am
Kreuzpl., Lavater z. Elephant, Lilienkron
am Weinplatz, Brunner z. Paradiesvogel,
Baumann in Aussersihl).

Commission-Verbreitung
Gebr. Rimensberger
St. Gallen
Waaren-Depot

Kranken- und Sanitäts-Geräthe
zum Verkauf und zur Vermietung.
Tisch-, Flaschen- und Coupir-Weine,
I. Qual., in beliebigem Quantum u. billigst.
Speziell Familien u. Pensionen empfohlen.
Muster und Analysen zur Verfügung.

545] Empfehle mich unter staatlicher
Aufsicht und Bewilligung geführtes
Stellenvermittlungs-Geschäft.
J. J. Lehner, Notar.
in Alchenföh, Bern.

Berner-Leinwand
für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und
Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine)
etc. etc. wird in beliebigem Quantitäten
abgegeben von [84]
Walther Gygax, Fabrikant,
in **Bleienbach** (Langenthal).
Muster stehen zu Diensten.
Telegr.-Adresse: Walther Bleienbach.

Der Anker-
Pain-Expeller

ist und bleibt
das beste Mittel
gegen Gicht, Rheumatismus,
Nervenschmerzen, Gliederreissen,
Zahnweh und bei Erkältungen.
Nur echt mit Anker!
Zu 1 u. 2 Fr. vorrätig in den meisten
Apotheken. Ausführliche Beschreibung
senden auf Wunsch kostenlos.
F. Ad. Richter & Cie., Ditten.

Anton Frick, Schuhwarenhandlung, St. Gallen

St. Jakobstrasse 14 — Platzthor.

Spezialität in Schuhwaren.

Anfertigung von Schuhwerk für kranke und Krüppelfüsse.

Gypsmodelle [647]

werden nach dem Original abgenommen, wenn gewünscht im Hause des Betroffenen, auch auswärts, und genügt

hiesu Benachrichtigung durch eine Postkarte. — **Anfertigung von Leisten nach jedem Fusse.** Aerztliche Empfehlungen. Vorherige Preisberechnung wird auf Wunsch für besondere Fälle gerne besorgt. — Diese Spezialitäten, sowie die übrigen kurrenten Schuhwaren werden freundlicher Beachtung bestens empfohlen.

Conserve- oder Einmachgläser

mit Britannia-Verschraubung und Gummidichtung und lose Gläser ohne Deckel,

dienlich zum Einmachen von Früchten und Gemüsen. Diese Gläser sind von 1/2 Liter bis 5 Liter haltend zu haben.

Einmachtopfe in Steinzeug,

Honiggläser mit Britannia-Verschraubung, à 100, 150, 200 und 400 Gramm haltend.

Conditorei-Gläser mit Patent-Nickelklappverschluss, mit Gummidichtung, 1 bis 6 Liter haltend.

Frucht- oder Beerenpressen.

Es empfiehlt sich bestens [634]

J. Weber's Bazar — St. Gallen

Markt-gasse Neu-bau Zeb-ra.

Mineralbad Andeer.

1000 M. ü. M. Kt. Graubünden. Splügenstrasse.

398] Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenranke. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen, Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffia, Piz Beverin etc.).

Post- und Telegrapenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5. Zimmer von Fr. 1 an. — Kurarzt: Dr. Eduard Schmid.

Wittwe Fravi.

Dennler's Eisenbitter

seit 25 Jahren angewandtes, ärztlich approbirtes Stahlmittel

zu wirksamer Bekämpfung der **Blutarmuth** und der damit zusammenhängenden **Bleichsucht, Nerven- und Verdauungsschwäche**, sowie **Abschwächung** überhaupt. Hebt auch in direkter Weise die Kräfte bei Genesenden, schwächlichen Frauen und Kindern, Altersschwachen u. s. w.

Interlaken & Zürich. Aug. F. Dennler, Apotheker.

Zu haben in allen Apotheken. — Preis Fr. 2. — per Originalflasche.

Man verlange ausdrücklich: **Dennler's Eisenbitter.** [248]

Pensionat für junge Mädchen

in Corcelles bei Neuenburg.

Nächsten Herbst könnten wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden in der **Töchterpension von Mesdames Morard**. Sorgfältige Sprachstudien, Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern, in der Musik, sowie in allen Handarbeiten etc. etc. Es sind auch spezielle Kurse neu eingerichtet worden für junge Mädchen, welche hauptsächlich die englische Sprache zu erlernen wünschen. Gesunder, angenehmer Aufenthalt, prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpen. Christliches Familienleben. Vorzügliche Referenzen. [519]

Pflegt die Füße eurer Kinder!

Im Selbstverlag des Verfassers ist gegen Einsendung von 80 Cts. in Briefmarken franko zu beziehen:

„Die naturgemässe Fussbekleidung unserer Jugend“, nebst Vorschlägen für allgemeine Einführung derselben. Ein Wort an das Publikum und an die Schuhmacher von **J. Morf**, Schuhmachermeister in Oerlikon-Zürich.

Die vielen Anerkennungen, welche mir, namentlich aus gebildeten Kreisen, für meine in obiger Broschüre niedergelegten Bestrebungen für Einführung einer richtig naturgemässen Kinderfussbekleidung entgegengebracht wurden, haben mich veranlasst, die Herstellung solcher als Spezialität an die Hand zu nehmen, und empfehle ich dieselben deshalb in allen Arten zur gef. Abnahme bestens.

Bei der Bestellung genügt die Einsendung eines Papierblattes, auf welchem der auftretende nackte Fuss mit senkrecht gehaltenem Bleistift in Länge und Breite umzeichnet und zugleich die Dicke des Beines in und mit der gewünschten Höhe des Schafes in Centimetern angegeben ist.

Solide und elegante Ausführung der Arbeit und prompte Lieferung wird zugesichert. Auf Wunsch werden Musterschuhe und Preisnotizen gerne zur Einsicht zugestellt. Achtungsvoll empfehlend [643]

J. Morf, Schuhmacher, Oerlikon.



10-jährige Spezialität! Selbstverschliessbare Einmachbüchsen

mit Federn, Bügel oder Schrauben, [623] in Blech und Hartglas, zum direkten Einkochen von Gemüse und Früchten, erprobt und empfohlen von vielen Hausfrauen, Köchen etc.

C. W. Hanisch, Bahnhofstrasse 25, Zürich.

DE RICQLÈS

Unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfweh, Uebelkeit u. s. w.; vertreibt sofort jedes Gefühl von Unwohlsein. Auch vorzüglich für die Toilette und die Zähne. — 50-jähriger Erfolg. 50 Belohnungen, darunter 29 goldene Medaillen. — Ueberall zu haben.

FABRIK IN LYON, COURS D'HERBOUVILLE 9. — Man verweigere die Nachahmungen und verlange den Namen „DE RICQLÈS“ auf den Flacons.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer oberer Hirschengraben 3 — Zürich.

609] Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 37. Kurs am 19. August d. J. beginnt.

Es empfiehlt sich bestens (O F 2600)

Frau Engelberger-Meyer.

Weltberühmt

ist der wegen seines aussergewöhnlich feinen Geschmacks in Carlsbad erdente Kaffee. Die Herstellung desselben ist überall möglich und gehört hierzu nichts, als irgend eine gute Sorte Bohnen-Kaffee und ein kleiner Zusatz von **Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz** in Portionsstücken. Dieses vorzügliche Gewürz ist in Colonialwaren-, Delikatess- und Drogen-Handlungen zu haben. [365-5]

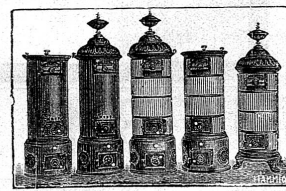
Nufenen, PENSION 1576 M. ü. Meer, zwischen Spügen und St. Bernhardin.

Rheinwald, Kt. Graubünden. In Pfarrhause in Nufenen finden auf Anmeldung hin einige Gäste eventuell Familie gute Unterkunft. Beste Gelegenheit für ruhigen Aufenthalt und angenehme Spaziergänge im nahen Walde, wie reizende Hochtouren. Führer vorhanden. Den geehrten Gästen steht eine reichhaltige Bibliothek zur Verfügung. Auskunft erteilt gerne

A. Schweizer, Pfarrer.

Patent-Ventilations-Füllöfen

von Heiniger & Wegmann (vormals Schnell & Schneckenburger) in Oberburg bei Burgdorf (Kt. Bern).



Grosse Brennmaterial-Ersparniss; grosse Heizkraft; gesunde Wärme; Luftzirkulation. Doppelte Chamotte-Ausfütterung. 38 verschiedene Nummern mit Blechmantel oder Kachelumhüllung. — Beste Zeugnisse von Ingenieuren und Privaten des In- und Auslandes. [641]

— Diplom in Zürich. —



Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in allen bessern Drogen und Spezereihandlungen. — Preis 25 Cts. [22]

En gros: Robert Wirz, Gartenstr. 66, Basel.

= Vorhangstoffe =

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

11] Nef & Baumann, Herisau.

Für Kinder genügt 1/4—1/2 für Erwachsene 1/2—1 **Tam-Confitüre.** Schacht. à 1 Fr. 10 Ct., einzeln für 15—20 Ct. nur in Apotheken. Haupt-Depôt: Apoth. C. Fingerhuth, Neumünster-Zürich.

Apoth. Kanoldt's **Tamar Indien** Aerztl. warm empfohl., unschädlich, rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende **BEI CONSTITUTIONALISCHER** von angenehmem erfrisch. Geschmack, ohne jedwede nachth. Nebenwirkung. Allein echt. Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken u. grösster Heil-Anstalten gegen Verstopfung, Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. fortlaufend in Anwendung.